

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.  
Es gilt das gesprochene Wort

Ralph Kunz, ev.-ref.

30. April 2017

## Wie wählt man einen König?

### 1. Samuel 16:1-13

Guten Morgen liebe Hörerinnen und liebe Hörer

Irgendwo im jüdischen Bergland zwischen Hebron und Gibeon fand vor rund 3000 Jahren ein merkwürdiges Essen statt. Zwei Männer sassen zusammen, pickten Oliven und Fladenbrot und unterhielten sich lebhaft. Das Fleisch war noch nicht aufgetischt. Sie hatten etwas zu verhandeln. Wir würden das heute Businesslunch nennen. Der eine war Samuel, der Priester, und der andere Isai, ein wohlhabender Bauer und Vater von acht Söhnen. Ihre Unterhaltung drehte sich um die Frage, wer der künftige König Israels werden sollte. Sie wussten es ungefähr, aber nicht ganz genau. Einer von Isaïs Sprösslingen müsse es sein, meinte Samuel. Er habe es vom Herrn. Nur welcher der sieben es sei, wisse er nicht. Das habe ihm der Herr nicht verraten.

Die Szene im Hof von Isai wird im Buch Samuel erzählt. Es ist das erste Kapitel in der spannenden Geschichte vom Aufstieg Davids zum König. Sie handelt auch davon, woran man einen guten Machthaber erkennt. Und wie ein Pfeil durch die Jahrhunderte landet die Frage bei uns.

Die Antwort muss uns Erzdemoskraten, die das Recht und die Pflicht haben, die eigene Regierung zu wählen, eigentlich brennend interessieren. Brisant ist schon die Vorgeschichte. Sie erklärt Samuels Rekrutierungs-Mission. Davids Vorgänger Saul ist zwar noch König, aber er stehe, so heisst es, nicht mehr in der Gnade Gottes. Er sei vom Höchsten verworfen worden. Sein Charisma sei verpufft, weil er – und das macht uns schon einmal hellhörig – das Volk mehr gefürchtet habe als Gott. Saul ist in die populistische

Falle getappt. Er wollte es den Leuten recht machen und missachtete das göttliche Gebot.

Deshalb hat Gott Samuel ausgesandt, einen neuen König zu salben. Aber noch weiss Samuel nicht, wer aus der Nachkommenschaft Isaais der Auserwählte sein soll. Und so kommt es, dass die Söhne des Gastgebers der Reihe nach zum Essen aufkreuzen, damit Samuel am Ende den Richtigen salbt. Das führt zu einem regelrechten Schaulaufen, das an eine Castingshow erinnert. Israel's next top king.

Der älteste Sohn, Eliab, ist ein vielversprechender Kandidat. Er ist gross und stark und hat zweifellos das Zeug zum König. Samuel ist begeistert: Ein *Fürst des Herrn, sein Gesalbter!* Er zückt schon sein Öl, als Gott ihn stoppt. *Er ist es nicht. Schau nicht auf sein Aussehen!* Offensichtlich hat Samuel sich blenden lassen. Und er bekommt eine allgemeine Belehrung über göttliche Auswahlkriterien. *Der Mensch urteilt nach den Augen, der Herr aber urteilt nach dem Herzen.*

Wir stellen fest, dass auch Samuel, der Priester des Herrn, keinen Durchblick hat. Man hat fast den Eindruck, Gott spiele ein Spiel mit seinem Knecht. Sieben Söhne treten auf und keiner macht das Rennen. Schliesslich ist Samuel gezwungen, Isai zu fragen: Ist da noch einer? Ja, einer ist noch da, der Jüngste. Er heisst David, was Liebling bedeutet. Einer mit rötlichen Haaren und schönen Augen und sicher nicht der, den Samuel zuerst gewählt und gesalbt hätte. Aber er ist es.

Es ist ein Muster der Heilsgeschichte, das wir kennen. Göttliche Erwählung läuft nicht nach unseren Regeln. So war es bei Noah. So war es bei Abraham und Sara, bei Jakob, bei Josef und danach bei Moses. Zwar gibt es Dynastien, aber immer wieder auch Abbruch und Aufbruch. Immer wieder machen Jüngere oder Aussenseiter oder Abweichler das Rennen. Denn die Auserwählten, insbesondere die Könige, können die in sie gesetzten Erwartungen in der Regel nicht erfüllen.

Und das wiederum wirft doch ein seltsames Licht auf die göttliche Personalpolitik. Wenn Gott nach eigenem Bekunden auf das Herz schaut, müsste es eigentlich besser klappen mit seinen Kandidaten. Aber schon Saul hat versagt und David wird seinem Vorgänger in verschiedener Hinsicht in nichts nachstehen. Sein Sündenregister reicht für mindestens drei bis vier Amtsenthebungsverfahren. David war ein zwielfichtiger Kriegsherr, der auch

einmal mit den Erzfeinden, den Philistern paktierte. David war ein Charmeur, Verführer und talentierter Musiktherapeut, er schreckte nicht davor zurück, sich Frauen gefügig zu machen und Nebenbuhler klammheimlich zu beseitigen.

Macht Sie das nicht stutzig? Gott wählt einen König, urteilt nach dem Herzen und dann kommt es so heraus! Pardon, ein bisschen Polemik muss hier erlaubt sein. So viel besser als wir Demokraten fährt Gott mit seiner Theokratie nun auch wieder nicht! Und wir stolzen Eidgenossen und Reformierte haben die Losung schon auf den Lippen: Wer lieber selber denkt, soll auch selber wählen.

Man kann die Geschichten der schillernden Karrieren so hören. Sie sind erzählt, damit niemand auf die irrige Idee kommt, Könige seien Götter. Das sollen wir uns merken: Es gibt keine Übermenschen. Nicht einmal der Geist Gottes kann die dauerhafte Verwandlung des Herzens bewirken.

Machthaber bleiben, was sie sind: Sterbliche und manchmal auch erbärmlich schwache und verführbare Menschen. Sie bekommen zwar, wie David, eine Extraportion Geist. Aber Geist ist kein Zaubermittel. Im Gegenteil! Auch Salböl kann in den Kopf steigen.

Auch das sollen wir uns merken. Gottes Königsherrschaft verzichtet auf Allmacht und Alleingang. Sie ist auf die Mitarbeit des Menschen angewiesen. Sie setzt auf die Liebe, die das *ganze Herz bewegt und den Menschen mit seiner ganzen Seele und mit seinem ganzen Gemüt und mit all seiner Kraft* erfüllt. Gottes Diener sollen keine Roboter und keine Marionetten sein.

Darum will und kann Gott den Eigensinn selbst seiner Gesalbten nicht verhindern. Er will Hingabe und nicht blinden Gehorsam. Wundert Sie das? Vielleicht würden wir uns stärker darüber wundern, wenn wir in der Antike leben würden, in Verhältnissen, in denen es üblich war, Könige wie Götter zu verehren. Die Aufgabe der Priester bestand darin, die Hierarchie, also: die heilige Führung, zu salben. Würden wir in hierarchischen Verhältnissen leben, fiel uns auf, wie «demokratisch» die Bibel denkt. Und wie sie die Könige kritisiert.

Es gibt keine heiligen Führer oder Wunderlehrer. Es gibt nur Normalsterbliche. Und wenn sie gegen Gottes Gebot verstossen, verlieren sie das Charisma, das sie für ihr Amt bekommen haben.

Das ist der tiefere Sinn dieser Geschichte. Wer immer Macht bekommt, hat sie nur geliehen, um zu dienen.

David musste es lernen. In bitteren Lektionen. Ein König, dem die Macht in den Kopf steigt, wird gefährlich und ist absturzgefährdet. Wir Urdemokraten, die Könige nur am Schwingfest oder beim Jassen akzeptieren, fühlen uns bestätigt. Auf Populisten und Diktatoren, die gerne im Alleingang regieren, können wir verzichten. Wir sind uns einig.

Nur soll uns diese tiefe Abneigung gegen Oberhäupter ja nicht in den Kopf steigen. Auch ein Volk, das sich zum Souverän erklärt, kann abstürzen, wenn es vergisst, wem es verpflichtet ist. Auch Mehrheiten können irren und herzlose Entscheide fällen. «Switzerland first» kann in den Abgrund führen. Wer selber denkt, soll auch selber beten: *Dein Reich komme!*

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, ich wünsche Ihnen einen schönen Sonntag!

Ralph Kunz  
Universität Zürich, 8001 Zürich  
[ralph.kunz@radiopredigt.ch](mailto:ralph.kunz@radiopredigt.ch)

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: [abo@radiopredigt.ch](mailto:abo@radiopredigt.ch) Produktion: Reformierte Medien, Zürich